

Die Erfinderin der Arbeiterklasse

Soziologischer Blick, politische Botschaft: Wie die Feministin Flora Tristan Jahre vor dem »Manifest« für einen humanitären Sozialismus warb



Abb. © Costa/Leemage

CLAUDIA KLEIN

Ihre ersten Briefe sind voller Verträumtheit und Rechtschreibfehler, ihr letztes Werk wurde eine machtvolle Abhandlung über die Notwendigkeit einer geeinten Arbeiterklasse. Flora Tristan war eine Selfmadewoman. Sie hat die zahlreichen Widrigkeiten ihres Lebens genutzt und in Mut und Kraft verwandelt.

Nahezu mittellos aufgewachsen, erarbeitete sich die 1803 in Paris geborene Flora Tristan eine solide Bildung und schrieb sich die Verteidigung der Armen auf die Fahnen. Dem gewalttätigen Ehemann entflohen, stritt sie fortan für die Wiedereinführung der Scheidung und die Rechte der Frau. Denn die Restauration hatte das liberale Scheidungsrecht der Französischen Revolution kurzerhand wieder abgeschafft und die Frau erneut zum Eigentum des Mannes degradiert.

Um den Nachstellungen ihres Mannes zu entkommen, verdingte Flora sich als Gouvernante und ging ins Ausland. Zwischen 1826 und 1839 besuchte sie vier Mal England und erlebte hier die sukzessive Verelendung weiter Teile der Bevölkerung.

Flora Tristan begegnete der englischen Gesellschaft mit soziologischem Blick und zeichnete in ihren Reisebeschreibungen ein ebenso hellsichtiges wie unerbittliches Porträt der fortschreitenden Industrialisierung. Es ist die Zeit, in der Charles Dickens' Erzählung von Oliver Twist die Gemüter bewegt. London, in wenigen Jahren zur bevölkerungsreichsten Stadt der Welt angewachsen, erscheint Flora Tristan als Monsterstadt, die allein durch ihre Dimensionen ein natürliches Miteinander der Menschen vereitelt.

Geschickt vermengt Tristan landeskundliches Wissen, Erlebnisbericht und die Anprangerung sozialer Missstände. Sie hat Gefängnisse, Irrenanstalten und Elendsviertel besucht, Kinderarbeit und öffentliche Prostitution beobachtet und ist entsetzt über die weitgehende Rechtlosigkeit der englischen Frauen aller sozialen Schichten.

Ihr umfangreicher Reisebericht, 1840 erschienen, verkauft sich gut und muss mehrfach

nachgedruckt werden. Flora nutzt den Erfolg des Werkes und widmet dessen dritte Auflage den Ausgestoßenen des Systems: »Arbeiter, Männer und Frauen, euch allen widme ich dieses Buch; ich habe es geschrieben, um euch über eure Lage zu unterrichten: Also gehört es euch.« Im Gegensatz zu anderen Intellektuellen spricht Flora Tristan nicht über die Arbeiter, sondern zu ihnen. Und ihre Empörung beschränkt sich nicht auf die englischen Verhältnisse, sondern auf die Unterdrückung schlechthin: Die Proletarier aller Länder sind gemeint.

Genau die sind auch Adressaten ihres nächsten und letzten Werkes, das 1843 erscheint: L'Union ouvrière, die Arbeiterunion, ist ein flammender Aufruf an das Proletariat, gegen die Rechtlosigkeit anzukämpfen.

»Arbeiter, ... wenn ihr euch retten wollt, gibt es nur ein Mittel: Ihr müsst euch einen. Ich predige die Einheit predige, weil ich um die Kraft und Stärke weiß, die ihr finden werdet. Öffnet die Augen, schaut euch um und ihr werdet sehen, welche Erfolge all die verzeichnen können, die sich vereint haben in dem Ziel, derselben Sache und denselben Interessen zu dienen.«

Die Botschaft ist klar: Die Arbeiterschaft müsse aus der Isolation heraustreten, mit einer Stimme sprechen und ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Tristan skizziert eine Frühform der Selbstverwaltung, mit Komitees, die ihre Vertreter in das jeweils höhere Gremium entsenden. Ihre Vorschläge sind gleichermaßen utopisch und konkret.

Und sie setzen von vornherein auf die Anhäufung eines gemeinschaftlichen Kapitals: Frankreich zähle sieben bis acht Millionen Arbeiter. Wenn jeder Arbeiter einen jährlichen Beitrag von zwei Francs leiste, habe die Arbeiterunion 14 Millionen Francs zur Verfügung. Dieses Kapital solle allen zugutekommen: Paläste der Arbeiter sollen errichtet werden, in denen die Kinder beschult und die Alten versorgt werden. Außerdem solle das gemeinschaftliche Kapital dazu dienen, einen Repräsentanten des Proletariats ins Parlament zu entsenden.

Der Ausgang aus dem sozialen Elend liegt in Tristans Augen also nicht im Klassenkampf, sondern in der Partizipation durch Emanzipation und Bildung. Ihr humanitärer Sozialismus ist weit entfernt vom »Manifest der Kommunistischen Partei«, das fünf Jahre später erscheinen wird. Zwar entspricht ihre Bestandsaufnahme durchaus der von Marx und Engels, und auch ihr Ziel, die Vereinigung der Arbeiter, ist dasselbe. Der Weg dorthin, den sie beschreibt, jedoch ein grundsätzlich anderer.

»Aus Instinkt, aus Religion, protestiere ich gegen alles, was der rohen Gewalt entspringt und ich will nicht, dass die Gesellschaft unter der brutalen Gewalt des Volkes zu leiden habe, ebenso wenig wie ich will, dass sie unter der brutalen Gewalt der Mächtigen zu leiden habe.«

Tristan weiß um die Grobheit und Lieblosigkeit, die in den Familien der Unterdrückten herrscht und die sich von Generation zu Generation fortsetzt. Und daher gibt es für sie nur einen Ausweg aus der menschlichen Misere: die Stärkung der Frauen, die bislang keine ihrer Fähigkeiten entwickeln durften: »Gibt es eine schrecklichere Qual als die, in sich selbst Kraft und Tatendrang zu spüren und zum Stillhalten verurteilt zu sein? ... Alle Übel der Arbeiterklasse lassen sich auf zwei Worte reduzieren: Elend und Unwissen, Unwissen und Elend. Um dieser Ausweglosigkeit zu entkommen, sehe ich nur ein Mittel: mit der Bildung der Frauen zu beginnen, denn die Frauen haben die Aufgabe, die Kinder, Söhne und Töchter zu erziehen.«

Eine emanzipatorische Forderung im besten Sinne des Wortes! Flora Tristans Engagement entsprang nicht der distanzierten Beobachtung der Verhältnisse oder gar einer sozioökonomischen Analyse: Ihr Kampf für mehr Gerechtigkeit setzte ganz unten, beim Individuum an und war untrennbar mit ihrem eigenen Leben verbunden.

Claudia Klein, Jahrgang 1973, Dr. phil, ist freie Autorin und lebt in Berlin. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Kultur- und Zeitschichte und die deutsch-französischen Beziehungen.

TOUR DE FORCE

Flora Tristan wird 1803 als Tochter einer Französin und eines Peruaners in Paris geboren. Da die Ehe nicht rechtsgültig ist, steht die Familie nach dem plötzlichen Tod des Vaters vor dem Nichts. Der Bruder stirbt, Flora und ihre Mutter schlagen sich durch. Mit 15 arbeitet sie bei einem Grafiker, heiratet ihn auf Betreiben der Mutter. Flora bekommt drei Kinder. Während der dritten Schwangerschaft, mit 22 Jahren, verlässt sie den Mann; ein jahrelanger Kleinkrieg wird folgen, der erst 1838 mit einem Mordanschlag auf offener Straße endet: Flora überlebt schwer verletzt, ihr Mann wird zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Zu diesem Zeitpunkt hat Flora England und Peru bereist und begonnen, ihre Erlebnisse zu veröffentlichen: Die »Pérégrinations d'une paria« sind 1835 erschienen, 1840 folgen die »Promenades dans Londres«. Sie verkehrt in den frühsozialistischen Kreisen und veröffentlicht 1843 ihr Hauptwerk: »L'Union ouvrière«. Um ihre Ideen zu verbreiten, hält sie Vorträge in Werkstätten, Vereinen und Sporthallen. Die Arbeiter bringen ihr messianische Verehrung entgegen und auch Flora sieht sich immer mehr als Heilsbringerin. Rastlos zieht sie von Stadt zu Stadt und agitiert, die Polizei bleibt ihr auf den Fersen. Eine Tour de force: Nach siebenmonatiger Reise stirbt Tristan 1844 in Bordeaux. Der Mythos will, dass sie der Erschöpfung erlag. Wahrscheinlich aber hatte eine Typhusinfektion sie ausgezehrt.

»Meine Großmutter war eine seltsame Person. Proudhon sagt, sie hatte Genie. Ich habe keine Ahnung, aber ich vertraue Proudhon.« So spricht Flora Tristans Enkel, der Maler Paul Gauguin. Er ist erst vier Jahre nach dem Tod seiner Großmutter geboren. Doch hat er von ihr die Rastlosigkeit und die Sehnsucht nach Glück geerbt. Der Romancier Mario Vargas Llosa fand hierin den Stoff für einen Roman: »Das Paradies ist anderswo«, 2003 auf Deutsch erschienen, berichtet von den Parallelen im Leben von Großmutter und Enkel, die sich nie begegnet sind.